

Das Inflationsjahr 1923

Der Scheibelsgruber - Weingrabener - Billionentausch

Einmal Millionär sein, das wünschen sich fast alle Menschen. Dabei macht aber Geld allein nicht glücklich, sagt ein Sprichwort.

Unsere Vorfahren waren Millionäre, alle zusammen, auch die Bettler. Glückliche aber sind sie nicht gewesen, denn diese Millionen, Milliarden, Billionen, die ein jeder besaß, waren oft kaum das Papier wert, auf dem diese Summen standen.

„Es hat keinen Sinn, dass ich arbeite. Dafür, dass ich den ganzen Tag in der Fron stehe, erhalte ich einige Papiermark mit märchenhaften Ziffern, für die ich kaum am Zahltag etwas erhalte, für die ich am nächsten Tag überhaupt nichts mehr bekomme.“

Diese Äußerung stand am 16. September 1923 in der „Frankfurter Zeitung“ und dieses Blatt kostete an diesem Tag 500.000 Mark. Dabei war der Höhepunkt der Inflation noch lange nicht erreicht. Wie ist es zu dieser Situation gekommen?

Durch Reichsmünzgesetz vom 4. Dezember 1871 wird die Mark als einzige Währung im Deutschen Reich eingeführt. Sie löst die vielen bisher geltenden Länderwährungen ab, die Gulden, Courant, Thaler, Kreuzer (mit deren Scheidemünzen Schilling, Grote, Groschen, Schwarzen usw.).

Praktisch in Umlauf kommen die Papiermark und die Goldmark, beide Arten sind untereinander konvertibel. Wegen dieser garantierten Umtauschbarkeit genießt die Papiermark Vertrauen. Sie entspricht dem Wert von 0,358423 Gramm Feingold und ist durch die Goldreserven der Reichsbank gedeckt. Die Währung bleibt jahrzehntlang sehr stabil, einen Kaufkraftschwund, wie wir ihn seit 1948 haben, gibt es fast nicht.

Das ändert sich nach Ausbruch des 1. Weltkrieges. Wie immer während eines länger dauernden Krieges gerät die Stabilitätsgrundlage, der Übereinklang von Angebot und Nachfrage, also der Wert des Waren- und Dienst-

leistungsangebotes einerseits, und der umlaufenden Geldmenge andererseits aus dem Gleichgewicht. Die Rüstungsproduktion hat im Krieg Vorrang vor der Konsumgüterproduktion. In Deutschland wird die Hälfte des Produktionspotentials zur Waffenherstellung verwendet, also regelrecht „verpulvert“. Der gleichbleibenden Geldmenge stehen keine entsprechenden Sachwerte mehr gegenüber. Dieser Umstand führt aber im 1. Weltkrieg nicht sogleich zur offenen Inflation, denn die Preise werden durch Reglementierung stabil gehalten, Waren und Konsumgüter rationiert, und die Umtauschmöglichkeit Papiergeld gegen Goldmark wird aufgehoben, nachdem in den ersten Kriegstagen davon reger Gebrauch gemacht wird. Durch diese Maßnahmen ist der Geldüberhang zunächst nicht verschwunden, der sich mangels Kaufmöglichkeit ansammelt. Er wird aber weitgehend abgeschöpft, indem das Volk zur Zeichnung von Kriegsanleihen aufgefordert wird und dieses in patriotischer Begeisterung im Verlaufe des Krieges insgesamt 98 Milliarden Mark (das sind 60 % der gesamten Kriegskosten) dem Reich zur Verfügung stellt. So verschwindet der Geldüberhang vorübergehend. Trotzdem erhöht sich der Geldumlauf bis Kriegsende um das Sechsfache.

Nach dem Krieg werden die Anleihen zurückgefordert. Die Begleichung dieser Kriegsschulden kann nur geschehen durch Aufgabe der bis zum Kriegsausbruch strengen Währungspolitik der Reichsregierung, also Abkehr von der Golddeckung, dafür Ingangsetzung der Notenpresse. Damit wird die verdeckte Inflation jetzt zur offenen. Geplant war, die Tilgung der Kriegsanleihen nach dem Sieg den Kriegsgegnern als Reparationszahlungen aufzulasten. Nun hat aber Deutschland den Krieg verloren und wird nun seinerseits zur Zahlung von Reparationen verpflich-

tet. Diese Folgelasten des verlorenen Krieges werden durch den Versailler Vertrag aufdiktiert. Sie sind eine der Ursachen für die nun beginnende groteske Hyperinflation, die in dieser Größenordnung auf der ganzen Welt ohne Beispiel ist.

Die Höhe der Reparationen wird erstmals am 29. Januar 1921, während der Pariser Konferenz, auf 226 Milliarden Goldmark festgesetzt. 35 Reparationskonferenzen gibt es bis 1932. Die Höhe der Forderungen wird mehrmals geändert, so in Rapallo 1922, London 1924 (Dawesplan), Paris 1929 (Youngplan) und Lausanne 1932. Dem Youngplan nach soll Deutschland bis 1988 (!) Entschädigungszahlungen erbringen. Die jeweiligen Bedingungen sind kaum erfüllbar. Im Januar 1923 können die fälligen 1,5 Milliarden nicht ganz aufgebracht werden, es fehlen lächerliche 1,6 %. Eine willkommene Gelegenheit für Frankreich, dies als Vorwand zur Besetzung des Ruhrgebietes zu benutzen, um sich dort durch Sachwerte selbst zu bedienen. Die Bevölkerung boykottiert diesen Einmarsch in jeder nur erdenklichen Form. Sie legt Bahnhöfe still, verzögert die Lieferungen nach Frankreich, drosselt die Produktion der zu liefernden Güter und vieles mehr. Das ganze deutsche Volk unterstützt das Ruhrgebiet mit Spenden. Allein im Bezirksamt Bogen werden 2.967.608,50 Mk bis zum 11.6.1923 gezeichnet. Das geht aus dem Amtsblatt vom 16.7.1923 hervor. Spender sind u.a. die Forstverwaltung Falkenfels mit 175.000 Mk, der Solcherwirt von Ehren mit 10.000 Mk, und der Wachtmeister Wild aus Ascha sammelt auf seiner Hochzeit 7.435 Mk. Viel ist dieses Geld aber nicht wert, wie aus einer anderen Veröffentlichung im gleichen Blatt ersichtlich ist: Das Übersetzen eines vierspännigen Fuhrwerks mit der Donaufähre z.B. kostet 7.500 Mk. Auch die Reichsregierung unterstützt die Strei-

kenden, indem sie der Bevölkerung die Einkommensausfälle ersetzt, wozu zusätzlich - ungedecktes - Geld gedruckt wird, was der Inflation erneuten An Schub gibt. Der Zusammenbruch der Währung wird gewollt von der Reichsregierung herbeigeführt, um dem Ausland die mangelnde Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu demonstrieren in der Hoffnung, allzu hohe Reparationszahlungen abwehren zu können.

Zwei weitere Maßnahmen nähren die unbegrenzte Geldvermehrung und sind dafür wohl hauptverantwortlich: Zum ersten werden Darlehenskassen errichtet, faktisch staatliche Nebeninstitutionen der Reichsbank, und zur Ausgabe von Darlehenskassenscheinen berechtigt. Des weiteren wird die Reichsbank ermächtigt, diese Darlehenskassenscheine als Deckung der Währung zu betrachten, genauso wie die von ihr selbst herausgebrachten Reichsschatzwechsel. Damit kann jede erforderlich erscheinende Menge an Banknoten in den Verkehr gebracht werden, obwohl klar ist, dass jegliche reale Deckung fehlt. Die Inflation nährt sich damit von selbst.

Die leeren Staatskassen setzen die Notenpresse in immer schnellere Bewegung. Die Reichsdruckerei kommt schließlich mit dem Druck der Banknoten nicht mehr nach und so gehen die Länder und Gemeinden dazu über, sogenanntes Notgeld bei

den örtlichen Druckereien herstellen zu lassen. Sogar Wirtschaftsunternehmen, wie die Tonwarenfabrik Bogen zum Beispiel, greifen zu diesem Mittel.

Briefmarken müssen natürlich auch laufend der Teuerung angepasst werden. Hier findet man eine andere Lösung. Man überdruckt die Vorräte einfach mit neuen Werten, das geht schnell und ist billiger als der Neudruck. Wie rasch der Währungsverfall vor sich geht, lässt sich an diesen Überdruckmarken gut ablesen. Im Juni 1920 wird durch Überdruck aus der 1 Mark-Marke eine zu 1,25 Mark. Im August 1921 wird der Preisverfall schon deutlicher, die 5 Pfg.-Marke kostet jetzt 1,60 Mark. Am 24.8.1923 lautet der neue Wert auf einer 40 Pfg.-Marke bereits 5000 Mark und am 1. Oktober 1923 macht man aus einer 15 Pfg.-Marke 400.000 Mark. Am 7. November schließlich lautet der Überdruck 1 Milliarde auf einer bisherigen Marke zu 100 Mark. Die „teuerste“ Briefmarke aller Zeiten hat einen Nennwert von 50 Milliarden Mark (siehe Abbildungen in diesem Magazin unter „Mühlhiesl und seine Zeit“).

Am 31.12.1922, als der US-Dollar schon über 7.000 Mark kostet und das Vertrauen in die eigene Währung arg geschrumpft ist, wird durch Gründung der Roggenrentenbank ein Versuch unternommen, die Menschen wieder zur Produktivität anzu-

spornen. Die Bank bietet Roggenrentenbriefe an, die auf den Wert von Gewichtsmengen Roggen lauten, also durch Sachwerte abgesichert sind. Auch andere wertbeständige Sparformen werden geboten, die aber alle keine breite Basis erlangen. Es klettern die Preise unaufhaltsam in kaum vorstellbare Höhen. Löhne und Gehälter werden wöchentlich ausgezahlt und die Arbeiter und Angestellten tragen das Geld sofort in die Geschäfte, bevor es durch die nächste Preiserhöhung wertlos wird. Schließlich kann man mit Geld kaum noch etwas bekommen. Der Tausch „Ware gegen Geld“ fällt auf die primitivste Handelsstufe der Urzeit „Ware gegen Ware“ zurück.

Der Giroverkehr kommt völlig zum Erliegen, denn während des einige Tage dauernden Überweisungsweges verliert der Überweisungsbetrag seinen Wert.

Die Notare haben in dem Inflationsjahr 1923 kaum etwas zu verbrieften, denn der Immobilienmarkt kommt zum Erliegen. Wer ist schon bereit, sich vom Realbesitz zu trennen gegen wertlose Papierfetzen? Nur hin und wieder kommt ein „Huiumtausch“ zustande (wie wir Waldler sagen!), ein Tausch also zwischen gleichwertigen Grundstücken. So einen Tausch hat der Notar, Justizrat Anton Zimmermann, Mitterfels, fünf Tage vor dem Ende der Inflationszeit verbrieft. Die Landwirtstochter Kreszenz Gürster vertauscht ihr Scheibelsgruber Häusl Nr. 10 (heutiges Zeiler-Anwesen Hs. Nr. 24) gegen das landwirtschaftliche Anwesen der Eheleute Peter und Ottilie Baumann in der Gemeinde Gschwendt, Hs. Nr. 23 in Weingraben (heutiges Linsmeier-Anwesen Hs. Nr. 2). Das Scheibelsgruber Grundstück ist nicht einmal ein halbes Tagwerk groß, zum Weingrabener Anwesen aber gehören 14 Tagwerk. Trotz dieses krassen Unterschiedes erfolgt der Tausch ohne Aufgabe von Bargeld. Man vermutet schon seit drei Wochen, dass die Tage der Mark zu Ende gehen, denn am 16. Oktober hat die Reichsregierung zur Stabilisierung der Währung die Deutsche Rentenbank als Nachfolge-



Notgeldschein der Tonwarenfabrik Bogen
(Aus dem Archivbestand des Josef Brembeck, Haselbach)

I.

hier beim Scheibelsgruber fündel neu Notar
Friedrich Speck.

König von Fürsten fuch abow neu
Speckhau Baumann binnu

mirungfu Luyner als fündel zu binnu;
mir fündel in Notar neu 5^{000'000'000,00}
fünf Billionen,

mir fündel in Notar neu 2^{000'000'000,00}
zwei Billionen

mir fündel in Notar neu 4^{571'022'000'000,00}
vier Billionen fünfhunderteinundsiebzig Milliarden und
zweiundzwanzig Millionen.

mir fündel in Notar neu 2^{000'000'000,00}
zwei Billionen

mir fündel in Notar neu 9^{000'000'000,00}
neun Billionen

mir fündel in Notar neu 1^{000'000'000,00}
eine Billion

II.

Forderungsgymnasium binnu bei binnu
König von Speck.

institut der bisherigen Reichsbank gegründet. Wohl auch deshalb verlangen die Ehegatten Baumann den Wertunterschied durch Naturalien statt durch Geld auszugleichen. Die Kreszenz Gürster muß innerhalb von 14 Tagen nach Verbriefung eine Kuh liefern, sowie ein Fahrrad und zur Reparatur des Scheibelsgruber Hauses einen Zentner Kalk und Bretter. Den Wert der Kuh setzt der Notar mit 5.000.000.000.000,00 (5 Billionen Mark) an, das Fahrrad mit 2 Billionen, und mit der gleichen Summe auch Kalk und Bretter. Zusammen sind das also 9.000.000.000.000,00 Mark. Ob diese Werte der Realität entsprechen, ist unwichtig, sie dienen nur für die Berechnung der Gebühren, die der Notar und das Grundbuchamt erhalten. Der Notar selbst kann sein Honorar nicht als Sachwertforderung geltend machen, er muss sich mit Bargeld abfinden. In einer aufwendigen Berechnung ermittelt sein Schreiber Xaver Hornauer diese Forderung mit 4.571.022.000.000,00 Mark, in Worten: vier Billionen fünfhunderteinundsiebzig Milliarden und zweiundzwanzig Millionen.

Drei Tage nach der Verbriefung steht diese Summe fest und der Notar kassiert noch am gleichen Tag das Geld. Die Inflation hat inzwischen den absoluten Höhepunkt erreicht. Ein Ei kostet an diesem Tag 320 Millionen Mark, ein Pfund Butter 2,8 Billionen. Das Honorar reicht also für 1 1/2 Pfund Butter, theoretisch versteht sich, denn praktisch ist nichts mehr zu bekommen.

Er kann das Geld also nur seinem Sohn übergeben, dem Sparkassenleiter Josef Zimmermann, und der zahlt ihm dafür dann zwei Tage später 4,57 Rentenmark aus; denn am 15. November 1923 wird anstelle der Mark die Rentenmark eingeführt. Umstellungskurs:

Urkundenausschnitt der notariellen Verbriefung des „Huiumtausches“

